

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **8 (1886)**

Heft 28

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Achter Jahrgang.  
Organ des Schweizer Frauen-Verband.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kamst Du selber kein Ganzes werden,  
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

**Abonnement:**  
Bei Franko-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70  
Halbjährlich . . . . . „ 3. —  
Aus Ausland hto. per Jahr „ 8. 30

**Korrespondenzen**  
und Beiträge in den Text sind  
direkt an die Redaktion zu adressiren.

**Redaktion & Verlag**  
Frau Elise Honegger z. Landhaus  
in St. Fiden-Neudorf.  
Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Buchhandlung  
Katharinengasse 10, beim Theater

**Insertionspreis:**  
20 Centimes per einfache Zeile.  
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Inserate**  
beliebe man franko an die Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in  
St. Gallen einzusenden. — Platz-  
Annoncen können auch in unserm  
Buchhandlungs- u. Expeditionslokal  
(Katharineng. 10) abgegeben werden.

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Samstag, 10. Juli.

## Stellen-Vermittlung.

(Referat von Frau Coradi-Stahl aus Aarau in der  
Generalversammlung des „Schweizer Frauen-Verband“,  
gehalten am 27. Juni 1886.)

Unser Verein hat sich unter den in nächster  
Zeit an Hand zu nehmenden Arbeiten als drin-  
gendste die Stellenvermittlung für weibliche Dienst-  
boten erwähnt. Es mag dies vielleicht Vielen von  
Ihnen merkwürdig, unausführbar und Solchen, die  
mit dem Verkehr an größeren Plätzen nicht bekannt  
sind, geradezu unnötig erscheinen. Lassen Sie  
sich daher in kurzen Zügen schildern, warum  
wir dieses Arbeitsfeld ausserlesen und wie wir  
unser Aufgabe zu erfüllen gedenken.

Es sind in letzter Zeit sehr viele und gewiss nicht  
unberechtigte Klagen über maßlose Ausbeutung der  
Stellensuchenden von Seiten der sogenannten Stellen-  
vermittlungsbureauz in die Öffentlichkeit gedrungen.  
Die dienende Person, ich spreche zunächst von solcher,  
die ihr Brod als Magd in fremdem Hause ver-  
dienen muß, hat ohnehin in vielen Fällen kein be-  
deutendes Noos. Der oft sehr farge und in  
keinem Verhältnis zur Leistung stehende Lohn reicht bei  
eventueller Unterstützung von bedürftigen Eltern oder  
jüngern Geschwistern absolut nicht zu Ersparnissen.  
— Allerdings ist auch die unsinnige Putz- und  
Verschwendungssucht unserer heutigen Dienstboten  
oftmals die Ursache von totaler Mittellosigkeit beim  
Hereinbrechen von Mißgeschick, wozu ich auch häufigen  
Platzwechsel zähle. Doch sind es augenblick-  
lich nicht die Ursachen, die uns beschäftigen,  
sondern unsere Aufgabe besteht darin, Mittel und  
Wege zu suchen, unsern Dienstboten ihren vielfach  
dornenvollen Weg zu ebnen, sie durch gutes Bei-  
spiel und Aufmunterung zu stärken und zu heben.

Die Stellenvermittlung, wie sie dormalen be-  
trieben wird, ist nun nichts anderes, als ein Er-  
werbszweig, und zwar ein sehr lukrativer für Die-  
jenigen, in deren Händen sie liegt. Wir haben  
Beispiele, daß Stellenvermittler von einem und  
demselben Mädchen in einem Jahre 20 bis 30 Fr.  
bezogen. Es ist nämlich bei diesen Leuten Usus,  
von ihren Kunden aus der dienenden Klasse nach  
erfolgttem Eintritt in die besorgte Stelle den ersten  
Wochenlohn zu beanspruchen. Herrschaften, die  
einen diesbezüglichen Auftrag geben, bezahlen  
ein entsprechendes Honorar. Bleibt das Gesuch  
ohne Erfolg, so muß, sei es von dieser oder jener

Seite gestellt worden, doch eine Entschädigung, die  
nach gemachten Erhebungen zwischen 50 Rp. und  
2 Fr. schwankt, bezahlt werden. Es ist auch ganz  
selbstverständlich, daß ein Privatunternehmer sich  
nicht umsonst mit der Angelegenheit plagt. Es  
sind nun leichtsinnige nicht-witzige Mädchen die  
besten Kunden für die Stellenvermittler, da diese  
selbstverständlich häufig in den Fall kommen, die  
Hilfe des Bureauz in Anspruch zu nehmen. Hin-  
wiederum sind auch Hausfrauen, die ihre Dienst-  
boten nach kurzen Zwischenräumen wechseln, dort  
wohlbekannt und es liegt somit im Interesse des  
Beauftragten, hier einen möglichst lebhaften Ver-  
kehr zu unterhalten, indem er eben Mädchen, die  
auch in wohlgeordnetem Haushalte nicht lange  
bleiben können, wieder dorthin plaziert. Auf diese  
Weise geht nun sehr viel Geld, das wohl nutzbrin-  
gender hätte verwendet werden können, verloren.

Das wäre nun der pekuniäre Nachtheil des  
bisherigen Systems; leider müssen wir aber einen  
noch viel größeren moralischen Schaden kon-  
statiren. Wir haben Beweise, daß Stellenvermittler  
der Ostschweiz und Westschweiz sich gegenseitig die  
Hand reichen, um unschuldige Mädchen in's Ver-  
derben zu locken. Mit dem Wissen und Willen  
der Vermittler werden Mädchen, die in anständige  
gute Familie zu kommen wünschten, dem Laster  
in die Arme geführt, und zwar oft unter falschen  
Vorspiegelungen, so daß die unglücklichen Opfer  
ihren Irrthum erst erkennen, wenn eine Umkehr  
unmöglich ist. Wohl ihnen, wenn sie sich durch  
falsche Scham nicht abhalten lassen, bei Gutge-  
simten Hilfe zu suchen und zu finden! Wie viele  
aber erliegen der Versuchung und gehen einem  
Leben voll Schmach, einem jämmerlichen Ende ent-  
gegen?! Es ist über diesen dunklen Punkt in  
neuerer Zeit sehr viel gesprochen und geschrieben  
worden und es haben sich auch in verschiedenen  
größeren Städten, in Zürich, Genf u., edle Men-  
schenfreunde zusammengefunden zum Schutze der  
gefallenen Mädchen.

„Es ist besser, ein Uebel zu verhindern, als  
es zu heilen.“ Diesen bekannten Ausspruch möchte  
ich auch auf diesen Krebschaden der modernen  
Gesellschaft anwenden. Weit entfernt davon, zu  
glauben, daß die Stellenvermittlung durch den  
Frauenverband hier gründliche Abhilfe schaffen  
kann, so habe ich doch die Ueberzeugung, daß auf  
diese Weise manche Ungerechtigkeit verhindert, man-

ches brave Mädchen vor dem Fall bewahrt werden  
kann. Und wahrlich, wenn es uns gelingt, zur  
Lösung dieser sozialen Aufgabe mitgeholfen zu haben,  
so darf der Verein mit Befriedigung auf seine Lei-  
stung blicken.

Nun zur Organisation unserer Stellen-  
vermittlung:

Wo Sektionen oder Kreisvereine des Frauen-  
verbandes bestehen, würden sich diese mit der An-  
gelegenheit befassen, an andern Orten wären es  
Einzel-Mitglieder des Verbandes, die sich im Vereine  
mit andern Gutgesimten zur Uebernahme der er-  
wachsenden Pflichten entschließen. An dritten Or-  
ten, wo der Verband noch gar nicht vertreten ist,  
würde er vielleicht gerade durch Errichtung von  
Bureauz an Boden gewinnen. Selbstverständlich  
denke ich hiebei nur an Städte oder größere Ortschaften  
mit vielem Verkehr. Eine Hauptaufgabe  
ist in erster Linie, jeweilen die richtige Persönlich-  
keit zur Leitung und Beforgung der Geschäfte zu  
finden. Es müßte dies eine Frauensperson von  
durchaus unbescholtenem Rufe mit einer gewissen  
Allgemeinbildung sein. Sie müßte auch jenes un-  
definirbare Etwas besitzen, das Vertrauen einflößt  
und zugleich imponirt; denn ein Vertrauensposten  
im ausgedehntesten Sinne ist diese Stelle. Ein  
nicht unbedeutender Vortheil für die Betreffende  
wäre auch ein gewisses Maß von Menschenkennt-  
niß; sie muß auf den ersten Blick wissen, mit wem  
sie es zu thun hat und danach ihre Dispositionen  
treffen. Es wäre dies von großem Nutzen sowohl  
für die Stellensuchenden wie für die Stelle-  
suchenden. Es müßte also mit kurzen Worten  
eine Frau sein, die intelligent und erfahren ist und  
das Herz auf dem rechten Flecke hat.

Ihre Aufgabe wäre nun die, über eingegangene  
Gesuche von Herrschaften und Dienstboten genau  
Buch zu führen und, darauf gestützt, eben die  
Stellen zu vermitteln. Dafür zu sorgen, daß diese  
Buchhaltung möglichst praktisch, übersichtlich und  
einheitlich ausgeführt werde, ist Sache des Vor-  
standes des Schweizer Frauen-Verbandes, der das  
nötige Material dazu liefern soll. Die Leiterinnen  
der verschiedenen Bureauz müßten auch, sobald Ver-  
anlassung hiezu vorhanden, unter sich schriftlich ver-  
kehren und sich gegenseitig ausbilden. Zum Bei-  
spiel sucht jemand in Zürich oder Aarau eine Köchin,  
in den Büchern der betreffenden Bureauz ist aber  
augenblicklich keine vorgemerkt, so ist es Pflicht der

Angestellten, sich auswärts, meinetwegen an die Bureau in St. Gallen oder Bern, zu wenden. Ebenso hat jedes Bureau die Aufgabe, sich solcher Aufträge nach auswärts rasch und gewissenhaft zu entledigen. Im umgekehrten Falle, bei Nachfrage nach einer Stelle, würde natürlich das gleiche Verfahren angewandt. Durch diese Einrichtung würde für Arbeitgeber wie Arbeitsuchende ein großer Vorteil erzielt. Bei den ausgezeichneten Verkehrs-mitteln der heutigen Zeit könnte man also in der ganzen Schweiz in kürzester Frist Arbeit resp. Anstellung oder auch hinwiederum Dienstpersonal finden. — Die Inhaberin des Stellenvermittlungsbureaus soll aber nicht nur eine pünktliche Buchhalterin und gute Korrespondentin sein, sondern sie soll auch für allerlei Bedränge aus der dienenden Klasse guten Rath bereit halten. Von auswärts kommende, mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertraute Personen sollen hier die gewünschte Auskunft unentgeltlich erhalten. Wie notwendig auch größeren Plätzen eine solche Stätte ist, wo Fremde sich vertrauensvoll hinwenden können, beweisen die vielen Fälle von Geprelltwerden, von Mißgeschick aller Art, die auch in der Presse wiederholt besprochen wurden. Es ist hier nicht der Ort, Sinnen hierüber weitläufige Mittheilungen zu machen; Thatsache ist und bleibt das Bedürfnis nach Besserung auf diesem Gebiete.

Doch kehren wir zurück zur Einrichtung unserer Bureau. Also angenommen, die richtige Persönlichkeit wäre gefunden, so bleibt dem Verein immerhin die Pflicht, den Gang und Stand der Dinge zu überwachen. Es muß ein Komitee ernannt werden, das sich speziell der Aufgabe widmet, mit dem Bureau in Verbindung zu sein. In Fällen, wo die Angestellte selbst des Rathes bedarf oder wo sie allein die Verantwortlichkeit nicht übernehmen will, soll sie sich an die betreffenden Damen wenden oder die Hilfesuchenden dorthin adressiren. Das Komitee selbst ist nach besten Kräften besorgt, nur gutempfohlene, tüchtige und rechtschaffene Leute zur Anstellung vorzuschlagen und würde sich so das Vertrauen des Publikums sichern. Auf der andern Seite käme rohe Behandlung und Ungerechtigkeit von Dienstherren gegenüber ihren Angestellten ebenfalls zur Kenntniß des Komitees und würde daselbe in der Folge seine Handlungsweise jenen gegenüber danach einrichten. Daß derartige Mittheilungen auf strenger Wahrheit beruhen müssen, überhaupt unnützer Klatsch auf den Bureau nicht geduldet wird, dafür bürgt der Charakter der Beauftragten, sowie Name und Stellung der vom Verein als Komitee bezeichneten Damen. Ich möchte überhaupt betonen, daß ich als einen nicht unwichtigen Faktor zum Gelingen des Unternehmens die volle Aufmerksamkeit des Vereins für die neue Schöpfung betrachte. Es verleiht dies dem Institut auch nach Außen von vorneherein mehr Würde und schließt den Gedanken an Privatinteressen aus.

Nun bleibt mir noch die Finanzfrage, bekanntlich die Hauptbedingung bei allen Unternehmungen, zu beleuchten übrig. Unser junge Verein ist augenblicklich noch nicht befähigt, große finanzielle Opfer zu bringen. In diesem Falle handelt es sich meines Erachtens auch nicht darum. Für den Anfang müßte allerdings für Anschaffung der nöthigen Bücher und Schreibmaterialien, für Affichen, Inzerate u. eine kleine Summe auf's Budget genommen werden. Es müßten eben mit der Ausübung der Vermittlung nur solche Personen beauftragt werden, die schon ein Lokal besitzen und irgend ein Geschäft, vielleicht einen kleinen Handel betreiben oder die einen Beruf ausüben, der noch eine Nebenbeschäftigung gestattet. Diesen Frauen müßte, ähnlich wie es die Hebammen beziehen, ein Wartegeld verabreicht werden, dessen Größe sich nach örtlichen Verhältnissen richten könnte und von dem betreffenden Kreisverein bestimmt würde. — Dieser Posten würde jedoch bei starker Frequenz des Bureaus wegfallen, indem durch die Einnahmen das Salair der Angestellten die genügende Höhe erreichen würde. Das Institut soll sich eben mit der Zeit selbst erhalten. Meine Meinung

geht nun dahin, es müßte jede von Erfolg begleitete Unterhandlung, geschehe sie nun im Auftrage von Herrschaft oder Dienstpersonal, vom Auftraggeber mit 50 Rp. honorirt werden. Das Bureau ist erst berechtigt, die Taxe zu erheben, wenn eine Vermittlung zu Stande gekommen, und nicht, wie dies bei vielen derartigen Privatunternehmungen der Fall ist, für jede Adressen-ertheilung. Allfällige Spezen und Porti müßten allerdings zu Lasten des Auftraggebers fallen. Ich möchte dem Vorstande des Frauen-Verbandes empfehlen, hierüber vielleicht im Verein mit einsichtigen, praktischen Männern ein bestimmtes Reglement auszuarbeiten.

Und nun noch Eins! Lassen wir die große und dringende Frage der Gründung von Dienstboten-schulen nicht aus den Augen! Es sei unser Aller eifriges Streben, Mittel und Wege zu finden, dieses Ziel zu erreichen; der Unterstützung aller Gutgefinten im Schweizerlande sind wir gewiß. Die projektirte Stellen-Vermittlung ist der erste Schritt auf diesem Boden und würde später Hand in Hand mit jener arbeiten, indem sie den austretenden Jünglingen sofortiges Engagement garantierte und andererseits tüchtiges wohlherzogenes Dienstpersonal zusichern könnte.

Drum lassen wir nicht nach mit Ueberlegen und Sorgen und Schaffen, wie wir trotz vieler Hindernisse unser Ideal verwirklichen.

„Emüßes Ringen führt zum Gelingen,  
Bauft du nicht fort, stirbt Alles Dir ein.  
Nimmer verzagen, frisch wieder wagen,  
Tröpflein auf Tröpflein höhlt auch den Stein.“

### Frauen-Arbeitschulen und deren Bedeutung für die Schweiz.

(Von Ed. Boss-Fegher, Vorsteher der Kunst- und Frauen-Arbeitschule Zürich-Neumünster.)

Es bleiben nun noch die Fragen zu erörtern, wie Erziehung und Unterricht sich diesen Verhältnissen gegenüber zu verhalten haben, ferner was in unserem Lande an gewerblichen Bildungsstätten für das weibliche Geschlecht besteht und was zur größeren Ausbarmachung auf diesem Gebiete noch geschehen sollte?

Erziehung und Unterricht haben in ihrer Wechselwirkung den Zweck, der Gesellschaft geistig thätige und nützliche Menschen zuzuführen. Hierzu gehört also die harmonische Entwicklung der physischen und psychischen Kräfte mit Rücksicht auf bestimmte Ziele. Wie das Geschlecht und die sozialen Zustände differiren, so müssen auch die Aufgaben und die Mittel der Erziehung und des Unterrichtes bei den beiden Geschlechtern und in den verschiedenen Zeiten wechseln. Der Mensch soll, der Stufe der heutigen Kultur entsprechend, eine allgemeine Bildung seiner geistigen Anlagen erhalten, — die humanistische Bildung der frühen Jugendzeit. Zugleich muß aber sein Wissen und Können, den individuellen Anlagen und Neigungen entsprechend, nach einer bestimmten Richtung hin konzentriert werden, damit er mit Hilfe derselben seinen Lebenszweck erfüllen und sein materielles Dasein fristen kann, — die Fachbildung des reiferen Jugendalters. Die Erziehung wird durch den Unterricht, direkte und indirekte Einwirkungen aller Art beeinflusst und fängt mit den ersten Lebenstagen des Kindes an. Die Griechen haben bekanntlich die Einflüsse noch früher gesucht. Bis zum schulpflichtigen Alter ist die Mutter fast die ausschließliche Erzieherin und Lehrerin des Kindes, während später, besonders bei geringerem Bildungsstand der Mutter, das Kind — in erster Linie der Knabe — den Vater als bedeutendsten Vermittler der Bildung ansieht. Trotzdem ist der erzieherische Einfluß der Mutter, hauptsächlich bei der heutigen öfteren Abwesenheit des Vaters von Hause, auch auf den Knaben ein sehr großer und das Mädchen ist fast ausschließlich der besondern Fürsorge der Mutter anheimgegeben. Bei allem Wachsen, Entwickeln sind aber die Samen, sowie die anfänglichen Verhältnisse überhaupt von entscheidender Bedeutung;

wie wichtig wird dadurch die Erziehung des weiblichen Geschlechtes, der zukünftigen Mütter, da durch ihr Wirken die Erziehung der Generation zum größten Theil bedingt ist! Unsere Volksschule kann ihrem ganzen Wesen nach hauptsächlich nur Lernschule, nicht Erziehungsanstalt sein, das elterliche Haus, bezw. die Mutter, hat dies letztere zu bieten. Die gebildete und arbeitame Mutter ist auch in erzieherischer Hinsicht der größte Segen für die Kinder, besonders für die Mädchen. Unser Leben verlangt Mühigkeit, Arbeit; unsere Existenz hängt von der nutzbringenden Thätigkeit ab. Bis auf uns war seit uralten Zeiten die produktive Arbeit in der Familie durch die Sorge der Frauen für die Bekleidung eingeführt. Die entwickelte Industrie hat das Spinnen, Weben, zum Theil auch das Herstellen der Kleidungsstücke aus den Familien verdrängt, ohne ein Aequivalent zu schaffen. Daher stärker als je der Ruf nach Erziehung zur Arbeit durch Arbeit, d. h. Handarbeitsunterricht. Seit den Dreißiger-Jahren ist den Mädchen durch den Arbeitsunterricht der Volksschule in der Schweiz eine Grundlage für die spätere praktische Arbeit gegeben, allein die Fortbildung des reiferen Jugendalters, welche eigentlich erst den praktischen Nutzen bringt, ist nicht in dem absolut nöthigen Maße geboten. Die aufgewandten Kräfte der Volksschule sind also zum Theil verloren. Die Volksschule erblickt in dem Arbeitsunterricht der Mädchen in erster Linie ein allgemein bildendes Mittel der Erziehung zur Arbeitsamkeit überhaupt, zur Exactheit, Reinlichkeit, Sparamkeit u. und da die Anfertigung der Kleidungsstücke, besonders der Musterschmitt, eine gewisse geistige Reife voraussetzt, so kann beim besten Willen die Volksschule nicht das für das Leben Nothwendigste in dieser Richtung bieten, selbst genügende Lehrerinnenbildung und Arbeitszeit u. vorausgesetzt. Die Ergänzungs- und Sekundarschulen haben auf dem Lande hie und da noch keinen Arbeitsunterricht für Mädchen, deren Besuch ist überhaupt fakultativ. Die Eltern glauben vielfach ihre Schuldiener gethan und den Mädchen eine „allgemeine“ Bildung, einen letzten „Schliff“ gegeben zu haben, wenn sie die Töchter für kürzere oder längere Zeit in die französische Schweiz in Pensionate senden, welche, von einzelnen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, mehr in die Abtheilung „Hotelwelen“ gehören, und wo den Mädchen Alles das beigebracht wird, was sie als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft, als Frauen, Mütter oder alleinlebende Wesen nicht brauchen. Es wird ihnen Hochmuth, Selbstüberhöhung und besonders Absehen vor der produktiven Arbeit eigen, welche den nachhaltigsten, schädlichsten Einfluß ausüben. Es ist ein Sammer, daß gerade zu der Zeit jener Uebergangsperiode vom Kindesalter in die Epoche des Jungfrauenstandes ein so verberblicher Einfluß auf unsere Mädchen ausgeübt wird. Die gewiß oft recht lücken- und zweifelhafte Sprachbildung und der äußerliche Fortschritt werden sicher theuer durch Anderes aufgewogen. Die Mädchen-erziehung und der Unterricht sollten darnach streben, das Wissen und Können, ebenso wie beim Knaben, zu konzentriren, wie es die individuellen Anlagen zulassen, und nicht, besonders im späteren Jugendalter, durch Behandlung einer großen Zahl verschiedener Fächer, ohne Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse des Lebens, eine oberflächliche Halb- und Fächerbildung zu fördern, welche geistiges und materielles Proletariat erzeugen muß. Wir müssen dahin zu kommen suchen, daß ein jedes Mädchen — als mögliche zukünftige Hausfrau — im Stande ist, die Bedürfnisse der Bekleidung und Nahrung aus den Rohmaterialien zu schaffen, in erster Linie also, für unser Thema, im Weibnähen, Kleidermachen, Putzmachen, Glätten eine gewisse Uebung und Sicherheit erlange. Ist das Eingehen der Ehe nicht möglich und sind die Verhältnisse so, daß die Betreffende auf den Erlos aus ihrer Hände Arbeit angewiesen wird, ein Verhältniß, vor dem kein Mädchen, sei es situiert wie es will, gesichert ist, so wird sich auf einem der genannten oder ähnlichen Gebiete ein Ausweg finden lassen.

Es ist jedoch ein weiterer Umstand, welcher

die Errichtung von Anstalten zur Förderung der Erwerbsfähigkeit für die Schweiz als dringendes Bedürfnis hinstellt, nämlich die fachliche Ausbildung für den selbstständigen Beruf in irgend einem Zweige, welcher für Frauen als neue Erwerbsquelle zu ergreifen wünschbar ist oder bereits von Frauen ausgeübt wird, allein nicht mit der nöthigen Berufsbildung in dem Atelier einer Meisterin gelernt werden kann. Es ist ja bekannt, daß der heutige Geschäftsbetrieb es den meisten sogenannten Lehrmeisterinnen nicht mehr gestattet, ein Mädchen allseitig heranzubilden, wenn man auch guten Willen und Kenntnisse annimmt, schon deshalb nicht, weil die dafür nöthige Zeit der ersteren zu kostbar ist. Nach mehrjähriger Lehrzeit, während welcher die Lehrtöchter mit untergeordneten Handleistungen beschäftigt werden, sind nur Hilfsarbeiterinnen mit durchaus unzureichender Berufsbildung vorhanden. Obgleich auch andere wichtige Faktoren, wie Zollgesetzgebung, unzeitgemäße Produktionsweise, mangelnde Gelegenheit der Verkaufsermittlung u. mit Schuld an unserer mißlichen volkswirtschaftlichen Lage sind, daß wir eine so beträchtliche Summe für unsere nothwendigsten Kleidungsstücke alljährlich als Tribut an's Ausland zahlen müssen, so ist die mangelnde berufliche Bildung jedenfalls ein ebenso großes Hinderniß, diesen Krebschaden zu heilen. Der von Natur aus den Frauen eigene größere Kunst- und Farben Sinn, die Freude am Schönen überhaupt, die häufig von Jugend auf in Kunstfertigkeiten geübt und dafür auch sehr geeignete Hand, ferner die geringe körperliche Anstrengung, die Möglichkeit, die erworbenen Kenntnisse zu Hause ausüben zu können, dies sind alles Umstände, welche die Ausnutzung der großen Gebiete der Blumenfabrikation, Malereien aller Art, Stickerien, Knüpfereien, feineren Handarbeiten überhaupt, feinen Flechtwaaren aller Art, Papeteriewaaren, Xylographie, Lithographie und Photographie ebenfalls sehr zum Vortheile eines gesünderen volkswirtschaftlichen Gleichgewichtes empfehlen lassen.

Bis jetzt wird die Ausbildung der Handarbeitslehrerin, mit Ausnahme von einigen fortgeschrittenen Kantonen, welche kürzere Instruktionstage abhalten, durchaus vernachlässigt bzw. verkannt. Irigend eine Schneiderin oder Weißnäherin wird zur Stelle befördert, die allerdings vielfach auch nicht sehr einträglich ist. Da eben jeder Lehrer mehr wissen und können muß, als er direkt zu lehren hat, werden mehrmonatliche oder gar mehrwöchentliche Kurse unmöglich genügen, um die theoretischen und praktischen Theile des Handarbeitsunterrichtes in hinreichendem Maße zu vermitteln. Hier könnte nun, wie im Ausland, durch besonderen Unterricht an einer Frauen-Arbeitschule gebührend Rücksicht genommen werden. Jedenfalls sollte ein Jahr als Minimum für diese Seminarbildung vorgeschrieben sein.

Aus dem bis jetzt Angeführten geht hervor, daß die weibliche industrielle Bildung ein dringendes Bedürfnis für die Schweiz ist. Da nun aber ländliche und städtische Verhältnisse verschiedene Bildungsgelegenheiten erfordern, so werden für größere Städte Frauenarbeitschulen, für kleinere Orte weibliche gewerbliche Fortbildungsschulen und für industrielle Gegenden besondere Fachschulen, welche eigene Abtheilungen der Frauenarbeitschulen sein können, dienen. Die Frauenarbeitschulen müssen sowohl

das für jedes weibliche Wesen absolut Nothwendige in der Bekleidungsbranche, Weißnähen und Flickern, Kleidermachen, Putzmachen, Glätten, das gewerbliche Rechnen und die Buchhaltung lehren, als auch die Kenntnisse zur selbstständigen Berufsausübung in diesen Fächern vermitteln, wozu auch die Bildung in den Fremdsprachen gehört. Das Institut der Wanderlehrerinnen könnte von hier aus dirigirt und namentlich sollte die Heranbildung von Handarbeitslehrerinnen planmäßig und ausgiebig gepflegt werden. Diese Schulen haben ganztägigen Unterricht, lassen jedoch Hospitanten zu. Den benannten Fächern schließen sich noch andere Fächer, wie Sticken, Wollarbeiten, Malen u. an, welche theils als angenehme Beschäftigung und zum Schmuck des Hauses dienen, sowie zur Ausübung eines selbstständigen Erwerbes benutzt werden. Die Schweiz hat gegenwärtig nur zwei solcher Anstalten, nämlich die Frauenarbeitschule der Gemeinnützigen Gesellschaft in Basel und die Kunst- und Frauenarbeitschule in Zürich-Neumünster, welcher der Verfasser vorsteht.

Diese genannten beiden Anstalten können jedenfalls nicht als dem Gesamtbedürfnisse der Schweiz genügend angesehen werden. Gerade die starke Frequenz derselben zeigt aber das Bildungsbedürfnis der weiblichen Bevölkerung und macht es zur Nothwendigkeit, daß auch in anderen größeren Schweizerstädten solche Frauenbildungs-Anstalten entstehen. Die Kosten der Errichtung sind zwar für den Anfang, namentlich was Lokal und Einrichtung betrifft, nicht so unwesentlich, jedoch, je nach Bedürfnis, so verschieden, daß sich ein Kostenüberschlag für alle Fälle nicht wohl aufstellen läßt. Hauptsache ist, daß den Unbemittelten ein theilweiser Nachlaß des Schulgeldes gestattet werden kann. Da der Unterhalt der Schulen durch die leider immer noch hohen Schulgelber gedeckt werden muß, wenn nicht regelmäßig größere Beiträge fließen, so wird ohne Schulgeldernährung gerade jenen Personen, welche den Unterricht zum Erwerb später benutzen wollen, die Wohlthat der Theilnahme verjagt oder erschwert. Die Frauenarbeitschule Basel ist durch die Bundesubvention in der Lage, die Schulgelber bedeutend zu reduzieren und außerdem noch Freiplätze zu gewähren.

Als weibliche industrielle Fachschulen sind in erster Linie die weibliche Abtheilung der Zeichnungsschule des Kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen, sowie die in Bern vor einigen Jahren in's Leben gerufene Maschinenstrickschule, besonders für feidene Artikel, ferner die Zeichen- und Mal-Abtheilung der Kunstgewerbeschulen Zürich, Basel, Bern, Genf zu nennen.

### Kleine Mittheilungen.

Es ist in waadtländischen Blättern der Vorschlag gemacht worden, das Legat von Rumine dazu zu verwenden, um die Akademie von Lausanne in eine förmliche Universität auszubauen. Diefem Projekt tritt eine soeben erschienene Broschüre eines Hrn. Bridel entschieden entgegen. Er betont namentlich, daß wir in der Schweiz schon zu viel höhere Lehranstalten haben und man daher mehr auf Vereinigung der Kräfte trachten sollte. Was aber — und nicht nur in der Schweiz —

gänzlich fehlt und doch ein Bedürfnis ist, das wäre eine höhere Lehranstalt für das weibliche Geschlecht. Eine große Anzahl Töchter, die sich gerne höheren Studien, sei es nun Medizin oder andere Fächer, widmen möchten, verzichten zum vornherein darauf, weil sie nicht unsere heutigen Universitäten besuchen wollen. Die Schaffung einer ausschließlich dem Frauenstudium gewidmeten Anstalt würde dem Willen des Testators vollständig entsprechen und für Lausanne einen bedeutenden Anziehungspunkt bilden. Der Vorschlag wird denn auch günstig besprochen und zur Prüfung empfohlen.

Aus Antwerpen geht uns folgende Mittheilung zu: Da die Auswanderung nach Amerika jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht und man damit beschäftigt ist, den Strom der Ueberbevölkerung nach den Vereinigten Staaten zu lenken behufs Niederlassung dafelbst, wird es gut sein, sich zu überlegen, wie das amerikanische Volk über Auswanderung nach seinen Landstrecken denkt. Im vergangenen Jahre faßte der Kongreß der Vereinigten Staaten einen Beschluß, welcher thätlich zu den Fremden sagt: Wir haben Tagelöhner und Handwerksleute genug — wir wollen keine mehr hier haben! Einwanderung ist für uns eine Plage, hört auf damit! — Ferner werden laut diesem Beschluß diejenigen bestraft, welche die Auswanderung fördern und derselben in die Hand arbeiten mit der Absicht, Ausländer nach den Vereinigten Staaten zu ziehen, um da Arbeit zu verrichten, welche durch amerikanische Handwerker oder Tagelöhner geleistet werden kann.

Zu Folge vorstehenden Beschlusses ist es klar, daß Auswanderer nur sehr wenig Chance haben, um Arbeit in den Vereinigten Staaten zu finden, so lange diese durch amerikanische Bürger gethan werden kann; wenn man nach der großen Anzahl von Arbeitsstellen, wovon wir kürzlich hörten (in fast jedem Theile der Vereinigten Staaten), urtheilen will, sind jetzt Arbeiter im Ueberfluß dort, mehr Arbeiter wie Arbeit.

### Abgerissene Gedanken.

Für Andere fürchten und für Andere sorgen; statt Anderer leiden und unglücklich sein; den bitteren Kelch, den i h r e n L i e b e n trankend das Schicksal vollgegoßen — heimlich leeren und schweigen. . . . ja statt Anderer selber sterben, das kann ein edles, zartgefühntes Weib! (Ecop. Schweizer.)

### Sprechsaal.

#### Antwort.

Auf Frage 562: Zum Vertreiben der Ameisen wird verschiedenes Verfahren zur Anwendung gebracht: 1. Ein mit Zuckersirup befeuchteter Schwamm soll — in den Speiseschrank gelegt — möglichst viele der vorhandenen Ameisen in seine Poren aufnehmen. Wird der Schwamm in ein Gefäß gelegt, so kann er mit kochendem Wasser begossen werden, was die Vertilgung der Ameisen zur Folge hat. 2. Das Abwaschen der Gefäße und Läden in den Speisekammern mit einer kochend heißen Alaunlösung, die nicht abgetrocknet werden darf, hat sich bewährt. 3. Das Einstreuen von Insektenpulver soll die Ameisen ebenfalls von den Speisekammern abhalten. 4. Das beste Mittel zur Vertilgung der Ameisenplage ist die peinlichste Reinlichkeit. Nicht nur die Gefäße und Läden, sondern auch die Wägen und Flaschen müssen vollständig rein gehalten sein. Süßigkeiten müssen in genau schließenden Gefäßen verwahrt werden, um die Ameisen nicht anzuziehen.

## Den Gelden von Sempach.

Zur fünfhundertjährigen Gedenkfeier am 5. Juli 1886.

(Von Jac. Christinger.)

Leuchte, o Sonne, feuriger heute,  
Naget, ihr Berge, kühner empor,  
Glocken, ertönt im Feiergelaute,  
Hed, erschalle in höherem Chor!  
Denn es säuweben von himmlischen Söhnen  
Geister der Ahen in's irdische Land,  
Grüßen im Fluge die schneeigen Spitzen,  
Steigen herab zum heimlichen Strand.

Heil dir, o Winkelried, Edler vor Allen,  
Nagend an Haupt und Gliedern im Chor,  
Heil euch, ihr Gelden, aus himmlischen Hallen  
Tretet zum Feste der Ehren hervor!

Euch gilt der Jubel, die söhnende Freude  
Und der Erinnerung lieblicher Kranz,  
Die ihr aus Nöthen und bitterem Leide  
Freiheit gerettet zu ewigem Glanz.

Wahrlich, ihr Lebet, wir wußten es immer,  
Glauben es frühlich, dem Zweifel zum Trub,  
Namen und Schatten, sie geben ja nimmer  
Kräfte des Sieges der Freiheit zum Schuß!  
Und wie ihr lebet, so leben die Haten,  
Die ihr verrichtet mit heiligem Muth,  
Wachsen als edle, gesegnete Saaten,  
Reifen den Kindern und Enkeln zu gut.

Wir ihr dem Gotte der Väter vertrauet,  
Welcher dem Schwachen die Stärke vermehrt,  
Wenn er das Werk mit Gerechtigkeit bauet  
Und seine Ordnung in Demuth verehrt;  
Also mit starkem und fröhlichem Glauben  
Wollen wir auch in den Nöthen bestehn,  
Kassen uns nimmer der Hoffnung berauben,  
Daß wir die Güte des Ewiges sehn.

Wie ihr dort treulich zusammen gestanden,  
Einer für Alle und Alle für ihn,  
Um aus entzweyter Knechtschaft u. Banden  
Alle an's Licht der Freiheit zu ziehn;

Also mit gleicher Liebe und Treue  
Wollen auch wir auf das Vaterland sehn,  
Daß es immer und immer auf's Neue  
Möge im Kampfe mit Ehren bestehn.

Und wenn ihr scheidet zu himmlischen Tischen  
Geldern der Sempacher Schlacht, sehn,  
Wenn sich die leuchtenden Spuren verweihen,  
Die ihr dort wandelnd hervorgebracht,  
Lasset den Geist nicht entwischen dem Volke  
Der es zur Freiheit und Würde erhebt,  
Zeiget euch wieder auf leuchtender Wolke,  
Wenn es in Noth und Gefahren erbebt.

1)

## Feuilleton.

### Die Alpenrose von Brienz.

Eine Dorfgeschichte aus den Schweizeralpen v. J. M. Spring.

#### I. Beim Schwanenwirth.

Es war ein lauer Februarabend des Jahres 1866. Das tiefblaue Wasser des Brienzerses wurde leicht gekräuselt von einem wärmenden Winde, dem untrüglichen Vorboten des schmelzenden, unglückbringenden Föhns, der, Jahr für Jahr aus Italien kommend, die Gebirgsthäler der Schweizeralpen in rasendem Fluge durchzieht, Lawinen erzeugt, die mit donnerähnlichem Schall von den Schneefedern herabstürzen, Tod und Verderben bringend, und mit seinem heißen Hauche die Schneemassen in wilde Bergbäche verwandelt.

Brächtig glänzten im rothigen Licht der untergehenden Sonne die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Gipfel des Finsteraarhorns, Eigers und Mönchens und der stolzen Jungfrau, während im Thale bereits die Dämmerung eingetreten war und hie und da ein Lichtschein durch die kleinen Fensterscheiben der etwas zerstreut liegenden Häuser des Dorfes Brienz glitzerte. Das Dorf lag noch im Winterschlaf, aus dem die Schaaren der jährlich die Schweiz besuchenden Fremden es erst mit Anfang des Maimonats aufzuwecken pflegen. Die stolzen Gasthöfe und Pensionen, die während der Sommermonate die Aristokratie fast aller Länder unter einem Dache versammelt sehen, schauten traurig mit verschlossenen Fenstern und Thüren von ihren möglichst erhöhten und weite Fernsicht darbietenden Standpunkten in's Thal.

Ungefähr in der Mitte des nördlichen Dorfrandes, dessen südliche Seite unmittelbar an den See grenzt, stand ein stattliches, hölzernes Bauernhaus, dessen Schild, einen schneeweißen Schwan auf hehrinem Wasser darstellend, sammt seiner Inschrift dem müden Wanderer anzeigte, daß hier für die leiblichen Bedürfnisse gesorgt werde. Es war der Hof des Christian Baker, im Volksmunde meistens der Schwanenwirth oder Schwanenwirth genannt. Dieser war ein reicher, geiziger und geldstolzer Mann von nahezu sechzig Jahren, der viel Lobenswerthes von der guten alten Zeit und ihren ehrbaren Sitten zu berichten wußte und die Neuerung der modernen Zeit mit ihrem Luxus und ihrer lagen Moral, theils mit bitterem Spott, theils mit recht kernig ausgeprägter Verachtung bekämpfte — so weit dieses im Interesse seines Geldbeutelns im Einklang stand. Seinen Bauernhof sammt Wirthschaft hatte er von seinem Vater ererbt und diese Erbschaft durch Sparsamkeit, Unsticht und Kenntniß im Ackerbau, in der Viehzucht und Milchbenutzung im Laufe der Zeit bedeutend vermehrt. Bei Walcheren, wenige Stunden oberhalb Brienz, besaß er eine schöne Alp, die während des Sommers mehrere hundert Kühe ernährte, deren Milch, in Butter und Käse verarbeitet, theils nach Bern auf den Markt, theils in die vielen Gasthöfe kam, wodurch sich die Geldsäcke des Schwanenwirthes jährlich mehr und mehr anfüllten.

Trotz seines Alters war Christian Baker eine noch ganz rüstige Gestalt, sein etwas mit graumelirtes Haupthaar, das sich eben nicht sehr sorgfältiger Pflege erfreute, bedeckte, wenn er daheim war, eine wohlfeile Zupfelmütze aus Baumwolle, wie sie dorten üblich, während ein schon etwas weißlicher Mundbart von Ohr zu Ohr unter dem Kinn einen struppigen Kranz bildete. Sein ganzes Aussehen war eher das eines wohlgenährten Tagelöhners gewesen, wenn nicht ein gewisses Etwas in seinen strengen Zügen und seiner stolzen Haltung den an's Befehlen gewohnten Mann gekennzeichnet hätte. Seine Knechte und Mägde mußten hart arbeiten und hatten einen gewaltigen Respekt vor ihm; in der ganzen Nachbarschaft war er weniger beliebt als geachtet, und in dem Gemeinderath des Dorfes, dessen Mitglied er seit Jahren war, galt seine Meinung und Stimme sehr viel. Er hatte in seiner Jugend einige Jahre das Gynnasium in Bern besucht und sich dann auf das

Notariatsexamen vorbereiten wollen, war aber durch den plötzlichen Tod seines Vaters von seinen Studien abberufen worden, ehe die Prüfung stattfand, und kam daher ohne das Diplom eines Notars nach Hause. Eine Eigenthümlichkeit war ihm aus seinen Studienjahren geblieben: er gebrauchte häufig einige lateinische Brocken oder Wörter, besonders in seinen Reden im Gemeinderathe, die, wenn auch kein glänzendes Produkt fließender Beredsamkeit, doch immer von vollständigem Verständniß der Sache zeugten und viele gute Rathschläge für das Wohl der Gemeinde enthielten. Besonders war es das Wort „succesive“, das der Schwanenwirth bald in richtiger Verbindung, bald, und leider häufig, ganz ohne passenden Sinn in Anwendung brachte; auch hörte er es durchaus nicht ungern, wenn man ihn als „Herr Notar“ anredete, was gewöhnlich von solchen Leuten geschah, die ihn etwa um eine Gefälligkeit angingen. An das von seinem Vater ererbte Wohn- und Wirthshaus hatte Baker im Laufe der Jahre einen geräumigen Tanzsaal, eine große Scheune mit darüberliegenden Kammern für die Knechte und Mägde bauen lassen, so daß sein ganzes „Gehöft“ ein recht respectable Aussehen hatte. Er selbst bekümmerte sich, besonders im Sommer, wenig um das Geschäft in der Wirthsstube, sondern war meistens auf dem Felde bei den Arbeitern; auch besuchte er häufig seine Alp; bloß am Abend pflegte er sich am Stammtische einzufinden, um mit den Honoratioren des Dorfes in der Herrenstube eine Flasche oder zwei im Rams oder Binocle auszuspielen.

Vor zehn Jahren war der Schwanenwirth Wittwer geworden. Seine Frau hinterließ ihm ein einziges Kind, ein wunderliebliches Mädchen von achtzehn Jahren. Dieses war ein gemüthvolles Wesen, aber ein sehr verhäthelter Wildfang. Nach dem üblichen Trauerjahr heirathete der in seinen besten Jahren stehende Wittwer die nicht unbemittelte, kinderlose Wittwe eines Fremdenführers, der bei einer Besteigung des Finsteraarhorns verunglückt war, theils um seinem Kinde eine Mutter zu geben, theils um der Wirthschaft im Hause eine regierende Macht vorzustellen. Die Frau war wohl zwanzig Jahre jünger, als der Schwanenwirth; sie besaß eine lebhaftige Natur, ein blühendes Aussehen und paßte daher vortrefflich in die Wirthsstube. Anfangs hatte sich wohl das kleine, wilde, verwöhnte Breneli (Beronia), so hieß das Kind des Baker, nicht an die neue Mutter gewöhnen können; denn trotzdem diese dem Mädchen mit aller Freundlichkeit entgegen gekommen war, fehlte doch das Band der Natur, das Mutter und Tochter in unigster Liebe verbindet; nach und nach aber hatte auch das lebensfrohe Kind der es stets gut behandelnden mütterlichen Freundin ihre herzliche Neigung geschenkt.

Beim Beginn unserer Erzählung befand sich Breneli im Welschland (französische Schweiz), wohin sie trotz des herben Schmerzes der Trennung ihr Vater gesandt, um „die Sprache“ zu lernen und solche Bildung sich anzueignen, wie es der reichen Tochter des reichen Baker in dieser verflizten Neuzeit anstand, denn der Schwanenwirth war stolz auf seine Tochter, die jetzt eine stattliche Jungfrau von nahezu achtzehn Jahren sein mußte; er liebte sie überschwänglich in der solchen Geldmenschen üblichen Art und Weise und für sie war keine Auslage zu groß, kein Schmuck zu theuer; bis jetzt war keiner ihrer Wünsche unerfüllt geblieben. Als sie als sechszehnjähriges Mädchen nach der Konfirmation in der malerischen und zugleich reichen Tracht der jungen Bernerbürgerinnen aus der Kirche getreten, hatte der Schmitzler-Jakob, das Orakel der Brienzerbuben, gesagt: „Sie ist halt e schön's Mperböl.“ Dieser Name war ihr geblieben.

An diesem Abend saß in der matt erleuchteten Wirthsstube ein Schwanen ein Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren vor dem massiven Tisch aus Nußbaumholz; er las in einem schmutzigen Zeitungsblatt beim trüben Lichte einer Talgkerze und trank von Zeit zu Zeit ein Schlücklein aus einem vor ihm stehenden Fußgläschen mit Kirsch-

wasser. Sein Aeußeres war keineswegs einnehmend; aus einem rohen Gesichte mit rothem Stoppelbarte schielten zwei wässrige, fast farblose Augen bald auf das vor ihm gehaltene Papier, bald nach der Thüre hin. In seiner linken Hand fehlte der kleine Finger und wenn er gähnte, zeigte sein weit aufgesperrter Mund eine von zwei abhanden gekommenen Vorderzähnen gemachte Lücke. Neben ihm stand sein Räß\*, mit verschiedenen Bündeln und Schachteln besetzt. Dieser Mann war im Winter Hausfrier, indem er die Hausfrauen der umliegenden Dörfer mit Spigen, Bändern, Nadeln, Fäden u. s. w. versorgte; während des Sommers verrichtete er meist Botendienste und wurde auch oft von den Fremden als Bergführer angeestellt, indem er jeden Weg und Pfad bis an die Graubündneralpen, wo sein Geburtsort sich angeblich befand, genau kannte; gemeinhin hieß man ihn den „Bündnerjörgel“. Er hatte im Laufe des Nachmittags mit Frau Grete, der Schwanenwirthin gehandelt und ihr mehrere Gegenstände verkauft.

Jetzt hatten schwere Schritte draußen auf dem hölzernen Flur. Die Thür ging auf und der Schwanenwirth trat ein, begleitet von einem langen, hagern Mann. Dieser war ein Pferdehändler und Züchter, Namens Peter Huber; dieser wohnte etwa eine Stunde Wegs von Brienz entfernt am Saume eines mit Buchen, Tannen und Ahorn dicht bestandenen Waldes, der sich zwißchen seinem Gehöfte und dem nördlichen Rande des Dorfes bis an die Wieße des Schwanenwirthes erstreckte. Er war ein wohlhabender Mann, gewöhnlich kurzweg „der Rößhuber“ geheißen.

Jörgel stand auf und begrüßte die Eintretenden, die den Gruß erwiderten und ihn fragten, ob er etwas Neues brachte.

Der Krämer erzählte, er käme von Grindelwald und Gsteig, wo die Lawinen einen Mann verschüttet und sonst viel Unheil angerichtet hätten, und berichtete, daß die Arbeiter auf Baker's Walchernalp hart daran wären, die Kuhställe auszubessern; dann sagte er, sich an letzteren wendend: „Wenn der Herr Notar mir wohl erlauben möchte, auf dem Heuboden zu übernachten, wäre es mir sehr lieb.“

„Das ist gegen meine Regel, Jörgel, du solltest es wohl wissen; doch der Uehli (Ulrich) ist oben auf der Alp mit den Maurern, kammst in seinem Bett schlafen, aber gib auf's Feuer Acht, es kommt ein starker Föhn.“

Der Hausfrier dankte und setzte sich wieder, während die andern beiden in das anstößende Herrenzimmer traten; bald jedoch kam Baker wieder und sagte zu Jörgel: „Geh' und sag meiner Frau, sie soll eine Flasche Waadtländer und zwei Gläser bringen.“ Diesen Auftrag richtete der Angeredete sogleich aus und das Verlangte kam.

Was konnten diese zwei Gelprogen wohl miteinander verhandeln? dachte bei sich der schielende Krämer; ich denke, es wäre der Mühe werth, das zu erfahren, man kann niemals zu viel wissen. Sachte stand er auf und näherte sich schleichenden Trittes der Thüre des Herrenzimmers, die Frau Grete bei ihrem Herauskommen vergessen hatte, in's Schloß zu drücken. Ein schadenfroher Blick leuchtete aus den wässrigen Augen des Hausfriers, da er diesen Umstand wahrnahm, und da er bemerkte, daß ein Tisch nahe der Thür an die Wand gerückt stand, an welcher eine Lampe befestigt war, brachte er, ohne Geräusch zu verursachen, sein Gläschen und sein Zeitungsblatt dahin; denn im Falle einer Ueberraschung war ja die hier angebrachte Lampe ein genügender Vorwand für seinen Sitzwechsel, um so mehr, als sein Talglicht so ziemlich zu Ende war. Jörgel hörte deutlich jedes Wort, denn die Sprechenden im Herrenzimmer thaten ihren Stimmen durchaus keinen Braung an.

\*) Ein hölzernes Gestell, das, vermittelt zweier Schulerriemen auf dem Rücken befestigt, getragen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Kein Glück darf ungetrübt dem Menschen werden, Er muß es fühlen, daß er lebt auf Erden. (Egner.)

Briefkasten der Redaktion.

Unbekanntseinswollender. Ihre freundliche Sendung in Marten, zu Gunsten der armen Wittwe, die in die Heimat reisen möchte, wird mit herzlichem Danke der Betreffenden sofort übermietet.

Freundliche Rosenpenderin aus der Sothalp. Für Ihre liebenswürdige Ueberreichung unsern herzlichsten Dank! Wird der Heimat es entnommen, fürbt das arme Witzchen hin, heißt es sonst im Liede. Deutsches ist dies aber nicht wahr zu sein, denn häufig und düstig lagt uns die Alpenrolle entgegen und der feine feuchte Garzduft, der der Alpenrolle eigen ist, magt uns unwillkürlich an Weidenröschen, und sie haben auch etwas Gemeinliches, die Alpenrolle und der brandende Christbaum. Beide stimmen unserm Inneren auf die Stimme: Friede auf Erden! Möge der Aufenthalt auf der reinen Höhe Ihnen so viel Genuss gebracht haben, als Ihre köstliche Sendung uns erfreute.

A. S. 92. Die praktische Anleitung zur leichtesten Kleidermacheri von Frau Hagen-Tobler in Böhler, ebenso deren Kinder-Ausstattungs-methode, sind ganz vorzügliche, ganz besonders für den Mittelstand berechnete Werke, die, unabhängig von der reich wechselnden Mode, ihren Werth fortgesetzt behalten. Die Briefe finden Sie im Angehefttheile beizugeben. Die Sammlungen werden compleet abgegeben.

Frau Melanie G. in W. Es wird uns die freundliche Mittheilung gemacht, daß Sanitätsrath Dr. Paul Niemyer's „Arztliche Sprechstunden“ in der Büchlerstrasse der Gese-genschaft „Bühler“ für deren Mitglieder erhältlich sind. Möchte noch recht mancher Leberer in diesen gesunden Stoff seinen Mitgliedern zum geistigen Genusse ermöglichen. Das ist Volksspeise, wohl werth, daß sie aufregende Romane und Novellen verdrängt.

Gehnungsgenossinnen in B. Noch ist kein Grund vorhanden, beunruhigt zu sein, es führt mehr als ein Weg nach Rom. Unser Standpunkt bleibt unverändert derselbe, darin haben Sie richtig veranlaßt. Ihr in Aussicht gestellter Besuch wird uns willkommen sein, bitten aber um vorherige Anmeldung.

Aengstliche in P. Sie haben allzuviel Zeit, an Ihr Uebel zu denken. Wenn die verschiedenen Aerzte keine organischen Veränderungen konstatiren konnten, so gehört viel selbstquaderliche Grübelelei dazu, um fortgesetzt an einen lebensgefährlichen, unheilbaren Krankheitszustand zu glauben. Wenn Ihr Leben übrigens so gar keinen Reiz und Zweck mehr hat für Sie, so wollen wir Ihnen Gelegenheit schaffen, Ihr Dasein noch nutzbar anzuwenden. An einem näher zu bezeichnenden Orte ist die Hausmutter ihres liebsten Kindeslein genesen. Sie ist schwach und matt und der Arzt verlangt für sie unbedingt Ruhe und einen stützenden Landaufenthalt. Da könnten Sie für die sonst allezeit unermüdet thätige Hausmutter einstehen, daß die große Sorge um die Kinder und den Haushalt von ihr genommen würde. Wir sind überzeugt, die erholungsbedürftige Hausmutter könnte bei diesem Abkommen genesen und Sie auch.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert. Erledigte Stellen-Inserate beliebe man der Expedition sofort mitzuthelen. Zeilenpreis: 20 Cts.; Ausland 20 Pfg.

Man wünscht

eine gut erzogene Tochter von 17 Jahren, die schon einige Monate in der französischen Schweiz ist, auf Anfang September in ein Geschäft oder gutes Privathaus im Kanton Waadt oder Neuchâtel, wo ihr zum fleissigen Sprechen Gelegenheit geboten wird, zu plaziren. Bei guter Plazirung oder familiärem Leben wäre man gerne geneigt, noch etwas zu zahlen, oder man würde einen Knaben oder ein Mädchen in Tausch nehmen. [4284]

Gefl. Offerten unter Chiffre M 4284 befördert die Expedition dieses Blattes.

4275) Eine protestantische Wittve, mit etwas Möbeln, sucht ein Unterkommen bei einer stillen Familie oder einem altern Herrn oder einer Dame zur Besorgung der Hausgeschäfte. — Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes.

4281] Eine in jeder Hausarbeit praktisch erfahrene Tochter, bestandenen Alters, von gutem Charakter und angenehmem Umgange, sucht Stelle in respektablem Familie, sei es als Stellvertreterin der abwesenden, kränklichen oder geschäftlich in Anspruch genommenen Hausfrau, oder zur Erziehung von Kindern. Sie wäre auch bereit, eine der Erholung benötigte Hausmutter für kürzere oder längere Zeit stellvertretend zu ersetzen, oder einem alleinstehenden älteren oder kränklichen Ehepaare das gesammte Hauswesen zu führen. Auf grosses Salair wird weniger reflektirt, als auf freundliches und angenehmes Familienleben. — Beste Empfehlungen stehen zu Diensten. Offerten befördert die Expedition d. Bl.

Einer Dame, die in schöner Gegend sich einige Zeit aufzuhalten wünscht, besondere Pflege oder die Massage-Behandlung nöthig hat, ist Gelegenheit geboten, sich ein schön möblirtes Zimmer zu mieten. Pension billig. [4252]

4250] In einer kleinen Familie auf dem Lande, in sehr gesunder Ortschaft im Obertoggenburg, fänden 3-4 erholungsbedürftige Personen freundliche Aufnahme. — Guter bürgerlicher Tisch, nett möblirtes Zimmer bei mässigen Preisen. Offerten beliebe man an die Expedition dieses Blattes zu richten.

4283] Eine Tochter aus guter Familie wünscht in der Eigenschaft als Pflegerin einer gemüthskranken od. schwächlichen Person unter bescheidenen Ansprüchen Stellung anzunehmen. Zeugnisse über diesfallsige besondere Fähigkeiten stehen zu Diensten. Offerten sub Chiffre H 522 G an Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

4264] Eine tüchtige, deutsch und französisch sprechende Café-Kellnerin findet Stelle.

Offerten sind zu adressiren an das „Hôtel des XIII. Cantons“, Saint-Immer, Jura-Bernois.

Offene Stelle für eine Arbeitslehrerin.

4261] Wir suchen auf den 1. August nächsthin eine tüchtige Person, die mit den häuslichen Arbeiten, ganz besonders aber mit den Näharbeiten, vertraut sein muss, als Arbeitslehrerin. Nähere Auskunft über Pflichten und Rechte der Anzustellenden ertheilen und Anmeldungen, die bis zum 15. Juli einzugehen haben, nehmen entgegen: Herr Dr. med. Wälle, Präsident der gemeinderäthlichen Armenkommission, oder der Waisenvater L. Jost, Waisenhaus Kickenhof (Wattwil), im Juni 1886.

4260] In einer kleineren Stadt, wo sich eine gute Bezirksschule befindet, wäre eine honnete Familie geneigt, zwei jüngere Tochter (oder Herren), welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension aufzunehmen. Beste Pflege. Gute Erziehung. Unterricht im Hause. Preis Fr. 50—60 per Monat; für eine jüngere Tochter, welche sich der Hausgeschäfte annehmen würde, weniger. Diese Dame begibt sich für einige Tage in die deutsche Schweiz und wäre geneigt, mit den Eltern zu unterhandeln. Man wende sich an Mad. A. Ogney in Aigle. (07887L)

Eine bestempfohlene Wittve von 43 Jahren, die Liebe zu Kindern hat und mit den Hausgeschäften, sowie mit allen Handarbeiten bestens vertraut ist, auch die Gartenarbeit versteht, wünscht in einer kleineren Haushaltung oder bei einem altern Herrn oder Dame Stelle als Haushälterin. Für treue Erfüllung übernommener Pflichten wird garantirt. Offerten befördert die Exped. d. Bl. [4242]

Gesucht nach der italien. Schweiz:

In eine deutsche Familie ein braves, williges Mädchen, das die Hausgeschäfte besorgen könnte und Liebe zu Kindern hat. — Reisespesen bezahlt, guter Lohn. Gelegenheit zur Erlernung der italienischen Sprache. [4266] Offerten gefl. an die Expedition d. Bl.

Gesucht:

Für eine Tochter eine Stelle, wo sie alle häuslichen Arbeiten, hauptsächlich das Kochen, erlernen könnte. Dieselbe würde überall Hand bieten und wäre auch geneigt, Kostgeld zu bezahlen. Einem Privathause, wo die Hausfrau selbst kocht, würde der Vorzug gegeben. — Eintritt Oktober oder November. [4267] Offerten unter Chiffre R. W. 4267 an die Expedition dieses Blattes.

Eine gebildete Dame, [4268

reiferen Alters, Wittve, ruhigen, festen Charakters, bescheiden und anspruchslos, auf keine gesellschaftlichen Genüsse reflektirend, wäre geneigt, gegen freie Station an einem Kurorte während der Saison oder auf längere Zeit eine Vertrauens- oder Aufsichtsstelle oder andere nicht allzu anstrengende körperliche Arbeit erfordern Beschäftigung anzunehmen. Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl.

Mit Fr. 5 per Monat

kauft man bei E. Hofmann, Limmattburg, Zürich Generalagent der Caisse des Travailleurs in Paris eine von den Städten Brüssel, Antwerpen oder einer schweizerischen Stadt oder Kanton garantierte, 3% Zins tragende Obligation und nimmt von der ersten Zahlung an Theil an den mehrmals per Jahr stattfindenden Prämienziehungen, wobei Fr. 100000, 80000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 10000, 5000 gewonnen werden können. Stirbt der Käufer nach sechs regelmässig geleisteten Zahlungen, so gehört das Werthpapier ohne Nachzahlung den berechtigten Erben. Prospekte gratis und franko. Schriftliche und mündliche Auskunft ertheilt bereitwilligst [4256] E. Hofmann.

Bernerleinwand

für Hemden, Leintücher, Kissenanzüge, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von 3758] Walther Gyax, Fabrikant in Bleienbach bei Langenthal. Muster stehen zu Diensten!

CHOCOLAT KLAUS LOCLE Goldene Medaille Weltausstellung Antwerpen 1885. Von anerkannt vorzüglicher Qualität in allen Sorten. (H 410 J) Löslicher Cacao empfehlenswerth durch seine Reinheit, Nährkraft, seinen feinen Geschmack und feines Aroma, sowie seine rasche Zubereitung und ausserordentlich billigen Preis. [3787] Verkaufsstellen überall.

Anzeige.

Zu beziehen bei Frau Hagen-Tobler in Böhler, Ktn. Appenzell: Zweite verbesserte Auflage der „Praktischen Anleitung zur Selbsterlernung der einfachen Kleidermacheri“ mit 23 vollständigen Grundschmittmustern in Naturgrösse, einzeln (nicht ineinandergehend) bedruckt. Preis Fr. 2. 75. Ferner, auf vielseitiges Verlangen: „Vollständige Klein-Kinder-Ausstattung“ mit 53 Schmittmustern in Naturgrösse, nebst leichtfasslicher Erläuterung. Preis Fr. 5. 50. [4282] Zusammen Fr. 5. 50. Alles portofrei.

Offertenblatt gratis versandt an Handlungen der Schweiz. Inserate à 25 Cts. 3873] Verlag in Grüningen (Zürich).

Doppeltbreite Carreaux fantaisies & électriques à Fr. 1. 10 per Elle oder Fr. 1. 85 per Meter versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus [4277] Oettinger & Co., Centralh., Zürich. P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modebilder gratis.

Familien-Pensionat für junge Mädchen. Gegründet 1878. [4259] Mlle. Steiner, Villa Mon Réve, Lausanne. Sorgfältige Erziehung. Kräftige Kost. Hans mit Garten in schöner Lage. Preis mässig. Beste Refer. u. Empfehlungen.

Goldene Medaille: Weltausstellung Antwerpen 1885. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SUISSE) 3614

Garantirt waschächte, nach allerneuesten Dessins bedruckte Sommerstoffe

in grossartigster Auswahl à 40 Cts. per Elle oder 65 Cts. per Meter bis Fr. 1.25 per Meter versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus [3990] Oettinger & Co., Centralh., Zürich. P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modebilder gratis.

Landaufenthalt.

Für erholungsbedürftige Kinder jeden Alters oder erwachsene Personen wäre in einem appenzellischen, höher gelegenen Dorfe, bei gesunder Luft, freier schöner Aussicht, bei einfachem, kräftigem Tisch, in einer Privatfamilie billige Pension zu erhalten. [4154] Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zur PFLEGE der HAUT und SCHOENHEIT [4295] DES TEINTS bediene man sich mit sicherem Erfolg der VIOLET'schen ROYAL THRIDACE Seife oder VELOUTINE Seife, deren hygienische Eigenschaften allgemein anerkannt und durch eine fünfzigjährige Erfahrung erprobt sind. [4295] Als Garantie der Echtheit verlange man bei jedem Stück die auf der Rückseite des Etiketten-Umschlages aufgeklebte Schutzmarke: A LA REINE DES ABELLES, VIOLET, Fab' à PARIS. — Debit in allen Städten der Welt. (8945)

Das Resten-Lager

in Reiden (Kanton Luzern) versendet franko Resten von Baumwolltuch, Indienne, Cretonne, Levantine, Schürzenstoffe, Herren- und Damenkleiderstoffe, Sammt etc. zu billigsten Preisen. — Wiederverkäufer gesucht. [4139]

Grosse goldene Medaille Paris 1885.  
Silberne Medaille Paris 1882.

Ehrendiplom Paris 1882.

**CHOCOLAT & CACAO SPRÜNGLI ZÜRICH**  
Superiorité constatée

Diplom mit Auszeichnung  
Zürich 1885.

[3982]

Prospekte gratis. **Mineral- & Soolbad Muri** Sole von Rheinfelden. — Aargau. —

Pensionspreis 4—6 Fr. Für Familien besondere Accomodements.

Kranke und Reconvalescenten, die Ruhe und sorgsame Pflege bedürfen, können hier unter dem Einflusse einer anerkannt reinen und milden Luft und gutem Wasser, in prächtiger Lage, grossen Gartenanlagen und naheliegenden Wäldern, ihre Gesundheit wieder vollständig herstellen. (OF 1009)

Kurarzt: **Dr. B. Nietispach.**

Gute und freundliche Bedienung zusichernd, empfiehlt sich:

3965]

**A. Glaser.**

VEVEY

VEVEY

4280] **Milch-Chocolade und Cacao in Pulver.**

## Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt allen **Musikfreunden** sein neu eingerichtetes

**Musikalien-Commissions-Geschäft** Museumsstrasse Nr. 35

unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung.

Dasselbe enthält ein sorgfältig ausgewähltes Lager in **klassischer und moderner Musik**, für Orchester, Streich- und Blas-Instrumente, Pianoforte, Orgel, Harmonium, Zither etc. etc. Gesänge für Männer-, Frauen- und gemischten Chor. Terzette, Duette, einstimmige Lieder, Klavierauszüge mit Text.

Edition Peters, Litolf, André, Steingraber etc.

Kataloge gratis.

Nicht vorrätige Musikalien werden umgehend und ohne weitere Spesen besorgt.

Nebenbei erteilt Unterzeichneter wie bis anhin in seiner Freizeit gründlichen Unterricht in **Pianoforte, Flöte, Blech-Blasinstrumenten**, und befasst sich mit Arrangement und Composition von **Musikstücken** in jeder wünschbaren Besetzung. Hochachtungsvoll (M 307 G) [4175]

**Karl Ostertag, Musikdirektor,**  
Musikalien-Commissions-Geschäft,  
St. Gallen.

## Grösstes Bettwaarenlager der Zentralschweiz!

— J. F. Zwahlen, Thun. —

Versende franko, gut verpackt, durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme ein **zweischläufiges Deckbett** mit bestem Ritt und 7 Pfund **chinesischen Flaumfedern** (Rupf), beste Sorte Fr. 22, mit grossem Hauptkissen Fr. 30. Sehr guter Halbflaum pfundweise Fr. 2. 20. Zweischläufige Flaumdeckbetten mit 5 Pfund feinem Flaum Fr. 31. [3829]

38 Medaillen und Diplome von Ausstellungen.

## Denner's Magenbitter

— Interlaken. —

3953] Als Hausmittel bei **Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche und Magenleiden** aller Art längst weltbekannt, sind durch dessen Gebrauch schon Unzähliche von jahrelangen Magen- und Unterleibsleiden befreit worden, wie zahlreiche Atteste und Dankschreiben bekunden.

Mit Wasser vermischt ein vortreffliches **Erfrischung- und Stärkungsmittel** für Gross und Klein, das jedem andern spirituellen Getränke weit vorzuziehen ist.

Als Schutzmittel gegen Diarrhöe ist der **ächte Interlakener Denner-Bitter** jedem Cognac, Rhum etc. vorzuziehen.

Dépôts in allen Apotheken und Droguerien.

## Seiden- und Patent-Sammt.

[4278]

### F. Emde, Storchengasse 7, Zürich.

[4376]

[3897 X]

Da uns vielseitig bekannt geworden, daß **Schuhe und Stiefel** geringerer Qualität fälschlich als unser Fabrikat verkauft werden, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß alle unsere Fabrikate nebenstehende **Schutzmarke** an der Sohle tragen.

**Otto Herz & Co., Frankfurt a. M.**  
Erlte und ältste deutsche Schuhfabrik mit Maschinen- und Dampftrieb.

## Vorhangstoffe

eigenes und englisch Fabrikat, crême und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

2590]

**Nef & Baumann, Herisau.**

## Maisgries, extra Qualität,

**Polentamehl** sendet **Handelsmühle Surava** (Graubünden) in Säcken von 10 Kilogr. zu Fr. 4. 50 franko durch die ganze Schweiz. [3673]  
Vorzügliches Nahrungsmittel für Erwachsene und Kinder.

## Zur Beachtung für Hausfrauen!

Halte stetsfort auf Lager:

**Beerenpressen,** neuester, einfachster, solidester Konstruktion bei leichter Handhabung. [4253]  
**G. Hollenstein, Mechaniker,**  
Ganterswil.

[4163]

**FASSHAHNEN**  
ADOLF VÖGLER  
FASSHAHNENFABRIK  
ROHRDORF  
Aargau.

**Gardinen,** inländisches und englisches Fabrikat, in allen Breiten und schönen Dessins.

**Bandes & Entredeux** eigener Fabrikation, weiss und farbig, in reichster Auswahl, empfiehlt und bemustert auf Verlangen

**L. Ed. Wartmann,**

St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

**Nähmaschinen,** unübertroffen, Fussbetrieb, für Hand- und Fussbetrieb, aus der renommierten Fabrik von Seidel & Naumann in Dresden, stehen ebendasselbst zur Besichtigung und Prüfung bereit. — Garantie und Gratisunterricht. [3615]

## Tapeten und Rouleaux,

grosses und bestassortirtes Lager in neuen, geschmackvollen Dessins.

— **Billigste Preise.** —

Musterkarten zur Verfügung.

**R. Gut** (vormals Grossmann-Weber)

3851] Kirchgasse 32, Zürich.

## Wasserdichte Bettelagen

aus Rosshaar, mit Wasserbehälter von Gummi, für Kinder u. Erwachsene, welche an Bettmässen leiden, fabrizirt von der Firma **Fr. Maussner** in Nürnberg, sind zu beziehen in drei Grössen à Fr. 4. —, Fr. 6. 50 und Fr. 9. — aus der [4126]  
Apotheke z. Klopfer, Schaffhausen.

— **Diplom Basel 1885.** —

## Biber-Fladen

(Lebkuchen)

wegen ihres feinen Geschmackes und ihrer ausgezeichneten Haltbarkeit sehr beliebt, empfiehlt Wirthen und Wiederverkäufern in Original-Kisten zu 30 und 40 Stück, wie auch in Postpaketen

**J. Schlegel-Saxer, Conditor**  
4276] in Altstätten (Rheinthal).

## Zithern

aus der bestrenommierten Fabrik **J. Hallwanger**, sowie Schulen und Musikalien hiefür, empfiehlt unter Garantie für edlen, vollen Ton, Reinheit und leichte Spielart

**P. Rudigier,**  
4286] St. Gallen, Schwertgasse 1.

Preiscourants gratis.

## Fabrikation

von [3988]  
**St. Galler**  
**Hand- u. Maschinen-Stickereien.**

Specialitäten:  
Lieferung oder nur **Sticken ganzer Aussteuern.**  
Grosse Auswahl in **Mouchoirs.**  
Gestickte Roben jeglichen Genres.  
Weisse und farbige Vorhänge.

## A. Lutz

Vadianstr. 19, St. Gallen.

[4163]

[4163]

Viele **Ärten** in **Schuss-Hieb-Stich-Waffen**  
Preislisten gratis.  
**Hippolit Mehles, Waffenfabrik**  
Berlin W., Friedrichstrasse 159.

## Eine Heilmethode,

welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, kann allen Verdauungskranken zur Beseitigung ihres Leidens sehr empfohlen werden. **Die Broschüre** [3272]  
**„Magen-Darmkatarrh“**, sowie Prospekte, sind gegen Ein-sendung von 30 Rp. zu beziehen von der Poliklinik in Heide (Holstein), Osterweide.

[4001]

**MACK'S**  
**DOPPEL**  
**STÄRKE**

Gibt die schönste **Wäsche.**  
Alleiniger Fabrikant **H. MACK in ULM**

[4001]

Buch für Alle monatlich Fr. — 95  
Illustrirte Welt " " — 95  
Bibliothek der Unterh. " " 1. 10  
Ueber Land und Meer " " 1. 50  
4094] **J. Witz, Buchhdl., Grützingen.**

Ma 1893 Z

Jeder Kaufmann probire die **Tinten** mit dem **goldenen Thurm.**

3831

Der Abonnementpreis der Schweizer Frauen-Zeitung beträgt monatlich **nur 50 Cts.**